

Sterblichkeit und Absterbeordnung der Geschlechter.

Historische Uebersicht über ausgestorbene und fortlebende Geschlechter. Die im vorigen Kapitel über die Masse der ausgestorbenen Geschlechter gegebenen Übersichten gewähren, wie schon erwähnt ist, keine Vorstellung über die Intensität der Sterblichkeit unter den adligen Geschlechtern. Dazu ist erforderlich, daß Tote und Lebende nebeneinander gestellt werden, so daß ein Vergleich zwischen ihnen möglich ist. Die Ernten des Todes beruhen in erster Linie auf der Größe der Mengen, in welchen er Ernte hält. Behufs richtiger Messung müssen wir somit die in jedem Alter und zu jeder Zeit Gestorbenen mit den in demselben Alter und zu denselben Zeiten Lebenden zusammenstellen. Dies soll in diesem Kapitel geschehen. Zu diesem Zwecke sind zwei Sterbetafeln (Todes- und Überlebenstabellen) aufgestellt worden, von denen die eine Tote und Überlebende nach den Altern, die andere solche nach den Zeiten angibt¹⁾. In beiden ist die Teilung nach dem Stand, in gräfliche, freiherrliche und adlige Geschlechter, festgehalten, als eine Folge davon, daß der Ausgangspunkt für jedes Geschlecht die Erhebung in denjenigen Stand ist, den er beim Erlöschen inne hatte, also so wie oben (Kap. VI) bei der Altersberechnung. Ein anderes Verfahren, z. B. mit Reduktion der Geschlechter in selbständige, hätte die Arbeit bedeutend erschwert, ohne einen entsprechenden Gewinn zu schaffen. Nun wird man auch in den Stand gesetzt, die Sterblichkeit innerhalb der verschiedenen Stände zu beurteilen, was nicht unwichtig ist, da dieser Ungleichheit in den Ständen in der Regel ein sozialer und politischer Unterschied entsprochen hat. Die freiherrlichen und gräflichen Geschlechter nahmen eine höhere Stufe in der sozialen Hierarchie der schwedischen Standesgesellschaft ein. Der Rangunterschied im Leben findet sich in einer Ungleichheit im Tode wieder. Dagegen hat zwischen

1) Diese Todes- und Ueberlebenstabellen, die sich in der schwedischen Originalausgabe befinden müssen aus Rücksicht auf den Raum hier ausgelassen werden.

den beiden höheren Ständen untereinander weder in der einen noch in der anderen Beziehung ein nennenswerter Unterschied bestanden, weshalb sie in den folgenden Übersichtstabellen stets zusammengenommen sind, um die kleinen Zahlen, mit denen sie vorkommen, auf diese Weise etwas zu erhöhen.

Bevor wir aber an der Hand genannter Tabellen an die Ausführung der exakten Bestimmung der Sterblichkeit in den adligen Geschlechtern gehen, wollen wir eine einfache Musterung der Ausgestorbenen und der jetzt, beim Eintritt des Jahres 1895, Lebenden nach ihren Ursprungsjahren (Geburten) geordnet, vornehmen. Eine solche gibt einen flüchtigen Überschlagn der Verluste und gleichsam ein präliminäres Maß für die Verheerungen des Todes. Hierbei ist zu beachten, daß natürlich die durch Erhebung in einen höheren Stand erloschenen Geschlechter, sowie die in Schweden erloschenen, im Auslande aber fortlebenden nicht mitaufgenommen sind. Die letzteren sind ausgemerzt, um die zu behandelnde Masse möglichst gleichförmig zu bekommen. Bei diesen Untersuchungen handelt es sich einzig und allein um die in Schweden und unter dort herrschenden äußeren und inneren Bedingungen lebenden und wirklich verstorbenen Geschlechter.

Ausgestorbene und 1895 lebende Geschlechter
in absoluten und relativen Zahlen:

Adlige Geschlechter.

Zeitperiode für die Erhebung in den Adelstand.	Anzahl Ge- schlechter	Ausgestorben in bekanntem Alter		Ausgestorben in unbekanntem Alter ¹⁾		1895 Lebende	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1890—1866	2	—	—	—	—	2	100
1865—1841	22	6	27,27	—	—	16	72,73
1840—1816	63	27	43,00	—	—	36	57,00
1815—1791	83	45	53,01	3	3,62	35	43,37
1790—1766	160	93	58,12	7	4,38	60	37,50
1765—1741	143	83	58,04	7	4,90	53	37,06
1740—1716	327	217	67,33	32	9,79	78	22,88
1715—1691	267	184	68,91	42	15,73	41	15,36
1690—1666	450	262	58,22	114	25,33	74	16,45
1665—1641	463	225	48,59	173	37,37	65	14,04
1640—1616	101	44	44,56	35	34,65	22	20,79
1615—1591	25	12	48,00	11	44,00	2	8,00
vor 1591	131	13	9,16	85	64,89	33	25,95
Sa. 2237		1211	54,13	509	22,76	517	23,11

1) Hiervon 68 Geschlechter von „Altem Adel“, deren Todesjahr wohl bekannt war, aber nicht deren Anfangsjahr.

Gräfliche und freiherrliche Geschlechter.

Zeitperiode für Erhebung in den gräfl. oder freiherrl. Stand	Anzahl Ge- schlechter	Ausgestorben in bekanntem Alter		Ausgestorben in unbekanntem Alter		1895 Lebende.	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
1890—1866	2	—	—	—	—	2	100,00
1865—1841	14	5	35,71	—	—	9	64,29
1840—1816	40	20	50,00	—	—	20	50,00
1815—1791	66	30	45,45	1	1,52	35	53,03
1790—1766	65	28	43,08	1	1,54	36	55,38
1765—1741	39	21	53,85	—	—	18	46,15
1740—1716	97	60	61,86	1	1,03	36	37,11
1715—1691	59	43	72,88	3	5,08	13	20,34
1690—1666	45	29	64,44	4	8,89	12	26,67
1665—1641	59	44	74,58	1	1,69	14	23,73
1640—1616	3	3	100,00	—	—	—	—
1615—1591	3	2	66,67	—	—	1	33,33
vor 1591	6	2	33,33	—	—	4	66,67
Sa. 498		287	57,63	11	2,21	200	40,16

Erst mit diesen Ziffern vor Augen können wir die Verheerungen des Todes unter den adligen Geschlechtern recht würdigen. Von den vor fünfzig Jahren kreierte Geschlechtern existieren noch wenig mehr als die Hälfte; von den hundert Jahr alten Geschlechtern 37—55 % und von den Geschlechtern aus der Zeit unserer Großmachtstellung meistens nur 14—16 % unter den gemeinen Adligen, 20—26 % von den Geschlechtern der beiden höheren Stände. Auf den Äckern des Todes war keine Mißernte. Und die Ernte ist überall nach dem *Alter* ausgefallen, was beweist, daß bei den Geschlechtern wie bei den Individuen das Alter die erste und größte aller Todesursachen ist. Die Anzahl der ausgestorbenen Geschlechter steht im direkten, die der überlebenden im umgekehrten Verhältnis zum Alter. Dies Verhältnis ist nicht ganz gleichförmig, aber es fehlt nicht viel daran. Der Abgang mit wachsendem Alter ist ziemlich gleichmäßig gewesen, wie die Prozentzahlen für die Überlebenden klar beweisen. Nur in einigen der ältesten Gruppen kommen starke Hin- und Herschwankungen vor. Dies gilt sowohl für die Geschlechter des niederen Adels, wie der beiden höheren Stände. Und die Veranlassung hierzu ist wohl meistens eine zufällige, auf der Kleinheit der absoluten Zahlen beruhende, aber sicher nicht ganz und gar. Denn daß so viele der adligen Geschlechter von der Zeit vor 1591 noch leben — die wenigen Geschlechter höheren Standes, von denen noch bis zu $\frac{2}{3}$ vorhanden sind, können hier nicht in Betracht gezogen

werden; es genügt, daß die Zahlen für sie nach derselben Richtung deuten wie die früheren — das kann kaum ein Zufall sein.

Es scheint mir, als könne man die Verschiedenheit in der Lebenskraft zwischen diesen alten Geschlechtern und den später kreierten füglich auf die verschiedenen sozialen und ökonomischen Verhältnisse, unter denen sie entstanden und aufgewachsen sind, zurückführen. Die Geschlechter aus der Zeit vor 1591 waren wohl ausnahmslos ein Landadel, während der Adel der folgenden Zeiten überwiegend ein Dienstadel ist. Man dürfte aber nicht fehlgehen, wenn man einer verschiedenen sozialen und ökonomischen Stellung eine verschiedene Macht, die Geschlechter zu bewahren und zu vernichten, zuschreibt. Nichts konserviert sie besser als der Besitz von Landeigentum, das vom Vater auf den Sohn geht und die Menschen mehr oder weniger auf ein Leben auf dem Lande hinweist. Denn Grundbesitz ist weniger beweglich als anderes Vermögen; und das Landleben zwingt aus praktischen Gründen, und um die Einsamkeit auszufüllen, zur Ehe. Besonders das letztere — viel mehr als gesündere hygienische Verhältnisse und dergl. — enthält das Geheimnis des konservierenden Einflusses des Landes auf die Geschlechter vor jeder anderen Lebensstellung und Beschäftigung. Die übrigen Stellungen und das Leben in den Städten benehmen dagegen dem Cölibate seine Unannehmlichkeiten, oder machen es sogar erstrebenswert. Dies ist der hauptsächlichste Grund der grösseren Lebenskraft, den die Geschlechter des Landadels und der Bauern zu allen Zeiten vor denen der Stadtaristokratien und der Bürger besessen haben. Dies ist auch der Grund, weshalb sich die schwedischen adligen Geschlechter von der Zeit vor 1591 als zäher erwiesen haben, als die später hinzugekommenen. Denn die alten Adelsgeschlechter, die mit dem Lande verwachsen waren und alte Erbgüter besaßen, haben sich wahrscheinlich etwas von ihrem ursprünglichen Charakter als Landadel bewahrt, während die grosse Masse des späteren Adels schon durch ihre Stammväter dem Beamtenstande angehörte und dann mit wenigen Ausnahmen dabei blieb, und damit mehr dem Wechsel des Glückes und der Aussicht, im Junggesellenstande zu bleiben, ausgesetzt war.

Diese Deutung der größeren Lebenskraft der ältesten Geschlechter erhält in dem Vergleich der Geschlechter des niederen Adels und der beiden höheren Stände eine Stütze. Der Verlust unter den letzteren war, wie die relativen Zahlen der Gesamt-

summen ausweisen, bedeutend geringer als unter den ersteren. So sind von den gezählten adligen Geschlechtern zusammen nur 23,02 % von den freiherrlichen und gräflichen dagegen 40,16 % am Leben. In erster Linie ist man geneigt, diese große Verschiedenheit dem Umstande zuzuschreiben, daß die Geschlechter der höheren Stände, wenn man, wie hier, von der Erhebung in den freiherrlichen und gräflichen Stand rechnet, durchgehends jünger sind. Denn je jünger die Geschlechter sind, umso weniger Tote rechnen sie und umso viel mehr leben noch. Bis zu einem gewissen Grade hat diese Erklärung des größeren Bestandes der Geschlechter der höheren Stände allerdings ihre Richtigkeit. Aber sie reicht nicht aus. Man braucht, um dieses zu finden, nur die relativen Zahlen für dieselben Zeitperioden in den beiden Tabellen durchzusehen. Ueberall, wo die absoluten Zahlen nicht, als zu klein, dem Spiel des Zufalls ausgesetzt sind, zeigen die Todeskolumnen, mit Ausnahme der drei letzten (1816—1890), kleinere und die der Ueberlebenden größere relative Zahlen für die freiherrlichen und gräflichen Geschlechter als für die des niederen Adels. Das verschiedenartige Walten des Todes in den beiden Gruppen muß somit in der Hauptsache anderen Ursachen als dem niedrigeren Alter der ersteren zugeschrieben werden. Und wir greifen sicher nicht fehl, wenn wir sie in denselben Umständen suchen, die so verhältnismäßig viele der ältesten Geschlechter bewahrt haben. Die freiherrlichen und gräflichen Geschlechter haben in ältester Zeit neben einer Aristokratie der Geburt auch eine des Reichtums gebildet. Aber der Reichtum in jenen Zeiten bestand hauptsächlich in Grundeigentum. Diese Geschlechter bewahrten deshalb, trotz der oben besprochenen allgemeinen Verwandlung des Adelsstandes, mehr oder weniger den Charakter eines Landadels. Sie waren nicht einzig und allein auf den Staatsdienst angewiesen, sondern haben daneben auch großen Grundbesitz besessen, und viele ihrer Mitglieder haben ihr Leben auf dem Lande zugebracht. Dies hat die höheren Geschlechter aus früherer Zeit besser vom Untergange bewahrt als die des gemeinen Adels; die in diesem Jahrhundert kreierte freiherrlichen und gräflichen Geschlechter sind dagegen sehr wenig lebenskräftig gewesen, aber sie sind nicht wirkliche Geschlechter, sondern gehören anderen adligen Geschlechtern an (nach Regierungsform § 37) und sind obendrein überwiegend ein Dienst- und Hofadel gewesen. Ihre abweichenden Zahlen ent-

kräften somit nicht nur die hier gezogenen Schlüsse nicht, im Gegenteil, sie stützen sie sogar.

Ob dagegen als ein Moment in der Bewahrung der adligen Geschlechter die Errichtung von Fideikommissen, die häufiger bei den hochadligen Geschlechtern als beim niederen Adel vorkommen, angeführt werden kann, ist ungewiß. In Deutschland und Oesterreich hat dieses Institut sich als eher schädlich als nützlich für den Bestand der Geschlechter erwiesen, indem dasselbe einerseits verursacht, daß nicht erbberichtigte Söhne unverheiratet bleiben, und andererseits ein Streben seitens der Fideikommissare hervorruft, die Anzahl der Kinder zu begrenzen, was, das eine wie das andere, für die Geschlechter verhängnisvoll ist¹⁾. Ob sich eine solche Wirkung dieses Institutes auch in Schweden zeigt, kann ich für den Augenblick nicht bestimmen. Die Einführung desselben fällt auch sehr spät, in die Zeit von 1719—1809.

Außer der eben angeführten Verschiedenheit im Abgange zwischen aus verschiedenen Zeiten stammenden Geschlechtern, suchen wir vergebens nach solchen. Man sollte glauben, daß die Massenproduktion neuer Adliger unter der Regierung Kristinas und Karls XI., sowie die beginnende Freiheitszeit einen entsprechenden Verlust unter ihnen im Gefolge gehabt hätte. Man stellt sich gern vor, alle diese niederen Beamten und Offiziere, denen damals die Adelswürde zuerteilt wurde, hätten keine Familien gegründet, sondern hätten ihre neuerworbene Würde mit ins Grab genommen. Dies haben sie unzweifelhaft oft getan, aber, wie die Zahlen ergeben, in nicht größerer Proportion als zu anderen Zeiten, wo in bezug auf die Erteilung der Adelswürde eine größere Sparsamkeit herrschte. Aus diesen Zahlen geht unzweideutig hervor, daß die Geschlechter aus der Zeit des Massenadels ebenso sehr oder ebensowenig lebenskräftig waren wie alle anderen nach 1626 Kreierten; und daß also die Anzahl erteilter Adelsdiplome, ob groß oder gering, keinen nennenswerten Einfluß auf das Schicksal dieser Geschlechter ausgeübt hat. Der Prozentsatz der Ueberlebenden und der Ausgestorbenen hängt nicht von der Größe des Grundstockes, dem sie angehören, ab. Die Zahlen steigen und fallen wechselweise nur nach dem Alter. Dieses und nichts anderes bestimmt, mit oben beschriebenen Ausnahmen für die alten landbesitzenden Geschlechter, ihre gegenseitige Größe.

1) S. hierüber Kleine, Verfall der Adelsgeschlechter, S. 32, 40, 48.

Dies ist die wichtigste Lehre, die wir aus den angeführten Tabellen schöpfen. Wir werden sie im nachfolgenden auf das vollständigste bestätigt finden.

Die angeführten Uebersichtstabellen enthalten außer den Kolumnen, mit denen wir uns bisher beschäftigt haben, noch eine — die Kolumne der in „unbekanntem Alter ausgestorbenen“ Geschlechter. Sie legt zwar hauptsächlich nur von der Beschaffenheit der Quellen Zeugnis ab, aber auch als solche hat sie für den Statistiker, der in allem Maß und Gesetzmäßigkeit sucht, ihr Interesse. Sie kann als Maßstab der Macht des *Vergessens* in den hier vorliegenden Zeiten betrachtet werden. Nur ein geringer Bruchteil des Geschehenden wird von der Geschichte bewahrt. Das meiste davon sind auch Kleinigkeiten, die es nicht verdienen, bewahrt zu werden, außer vielleicht, um das Leben einer vergangenen Zeit zu rekonstruieren. Aber auch große und wichtige Ereignisse geraten leicht in Vergessenheit. Das schließliche Schicksal dieser adligen Geschlechter war zwar für die Gesamtheit von keiner großen Bedeutung, aber in der Geschichte der Geschlechter ist es doch ein Kardinalpunkt. Und gleichwohl war die Kenntnis hiervon nicht größer, als was diese Zahlen ausweisen, obschon eine ganze Behörde — das Ritterhaus — vorhanden war, um gerade diese Geschlechter zu überwachen.

Pulvis et umbra sumus,

das ist die Moral, die wir aus diesen Zahlen, wie aus den anderen, wenn auch auf andere Weise und in einem anderen Sinne, ziehen. Aber dies trifft in dem vorliegenden Falle am meisten die Geschlechter des niederen Adels. Für die höheren Stände hat Klio ein aufmerksameres Auge gehabt¹⁾. — Außer dieser Lehre geben uns die in unbekanntem Alter verstorbenen Geschlechter noch eine, nämlich die, daß auch da, wo man glaubt, daß der Zufall souverän herrscht, in den Dingen ein Geist der Ordnung

1) Als ein mahnendes Beispiel des Vergessens mag auch folgendes hier Platz finden. Im Jahre 1900 erschien in der offiziellen Zeitung Schwedens ein vom Kirchenrat in Upsala errichtetes Verzeichnis verwaarloster Grabstätten auf dem Kirchhof in Upsala mit der Mahnung, daß die zugehörigen Besitzer sich binnen Jahresfrist anmelden sollten, sonst gingen die Grabplätze an die Gemeinde zurück. In diesem Verzeichnis kamen unter vielen anderen die Namen von einem Erzbischof, einem Domprobst, einem General, zwei Landespräsidenten, zwei Obergerichtsassessoren und vierzehn Professoren, von denen einige mit sehr berühmten Namen vor. Alle diese waren in dem eben zu Ende gegangenen Jahrhundert feierlich da bestattet worden. Wahrlich — die Toten begraben ihre Toten! —

wohnt. Wo, meint man, sollte dieser mehr walten als in den unfreiwilligen Mängeln unserer Kenntnis der ausgestorbenen Geschlechter? Auf diese Weise zusammengestellt, verraten diese Mängel jedoch wenig von ihrer Verwandtschaft mit dem Zufall. Im Gegenteil, sie zeigen eine bemerkenswerte Regelmäßigkeit in der Art, wie sie mit der größeren Zeitentfernung wachsen, und umgekehrt. Von den etwa hundert Jahr alten Geschlechtern des niederen Adels — denn nur von ihm rede ich — sind 3,62 % verstorben, ohne daß man mit Sicherheit weiß wann, und dann für jede höhere Altersgruppe beständig immer mehr, ohne Schwankungen in der Zahlenreihe, außer ein wenig für die Zeit von 1616—1640, bis von den dreihundert Jahres-Geschlechtern ungefähr $\frac{2}{3}$ dem Vergessen anheimgefallen sind. So wächst das Vergessen mit den Zeiten, und so besitzt auch dieses seine Ordnung und sein Gesetz.

* * *

Sterblichkeit nach dem Alter. Die Sterblichkeit als statistischer Begriff ist eine Relationszahl, die das Verhältnis zwischen der lebenden Masse, in der die Todesfälle stattfinden, und diesen ausdrückt. Um die Sterblichkeit zu bestimmen, muß man also sowohl die Größe der lebenden Masse als auch die Anzahl der Todesfälle kennen. Dem stehen gewöhnlich keine Schwierigkeiten gegenüber, wenn es sich nur um ein generelles Maß für die Sterblichkeit z. B. in einem Volke während eines Jahres handelt. Geht man aber an eine Einteilung nach dem Alter und an die Bestimmung der Sterblichkeit für jedes Altersjahr, so wachsen die Schwierigkeiten ungeheuer. Bei der exakten Messung der Sterblichkeit, die hier ausgeführt wird, ist auf dieselbe Weise verfahren, wie bei der Ausrechnung der Sterblichkeitstafel für eine Volksmasse, mit dem Unterschied, daß die Altersgruppen, für welche die Mortalitätskoeffizienten berechnet sind, nicht ein- sondern fünfundzwanzigjährige sind. Die kleinen absoluten Zahlen machen dies notwendig; auch passen die einjährigen Gruppen nicht so für die Geschlechter wie für die Individuen, infolge der größeren Lebensdauer der ersteren. Ein anderer bedeutungsvoller Unterschied ist der, daß die Altersgruppen von 0—25, 26—50 Jahren u. s. w. nicht wie die Jahrgänge der Individuen aus derselben objektiven Zeit, derselben Jahreszahl oder einmal demselben Jahrhundert angehörigen Geschlechtern kon-

stituiert werden. Nur auf diese Weise werden die Zahlen groß genug, um ein typisches Maß zu geben. Gleichwohl kann gegen eine derartige Zusammensetzung von Altersgruppen, die so weit auseinander liegenden Zeiten, wie z. B. 1841—1865 und 1591 bis 1615 angehören, der Einwand erhoben werden, daß die Sterblichkeit in der großen Zeitstrecke von bis 275 Jahren, die zwischen den äußersten Gruppen liegt, sehr verschieden war. Dieser Einwand wäre unwiderleglich, wenn es sich statt um Geschlechter um Individuen handelte; aber betreffs dieser verliert er sehr viel von seiner Schärfe, denn zwar ist, wie wir später sehen werden, die Sterblichkeit unter ihnen in den verschiedenen Zeitperioden keineswegs eine gleiche gewesen, aber die Verschiedenheiten sind ohne bestimmte Ordnung und meistens nicht so groß gewesen, daß sie bei der hier vorgenommenen summarischen Messung der Sterblichkeit das angewendete Verfahren unmöglich machen. Die statistische Forderung der inneren Gleichförmigkeit der Maße ist in diesem Falle gehörig gewahrt, da die zusammengeführten Geschlechter, obschon verschiedenen Zeiten angehörend, in dieselbe Altersklasse treten. Ein weiteres Eingehen auf das Verfahren zur Erzielung untenstehender Zahlen müssen wir uns hier versagen. Es sei nur noch bemerkt, daß diese Zahlen die sogenannten Mortalitätskoeffizienten, das genaueste Maß der Sterblichkeit, das es gibt, ausdrücken. Sie geben daher auch das „Todesrisiko“, oder die Wahrscheinlichkeit für die Geschlechter, in den verschiedenen Altern zu sterben, an.

Von 1000 Geschlechtern in jeder der untenstehenden Altersgruppen gingen in demselben Alter mit dem Tode ab:

Altersjahr.										
$\frac{0}{25}$	$\frac{26}{50}$	$\frac{51}{75}$	$\frac{76}{100}$	$\frac{101}{125}$	$\frac{126}{150}$	$\frac{151}{175}$	$\frac{176}{200}$	$\frac{201}{225}$	$\frac{226}{250}$	$\frac{251}{275}$
Adlige Geschlechter.										
203	214	180	159	170	137	140	109	30	(107)	(250).
Freiherrliche und gräfliche Geschlechter.										
236	175	148	124	91	69	(167)	(125)	(0)	(0)	(0).

Die erste Beobachtung, die man bei der Betrachtung dieser Zahlen macht, ist die, daß sie, mit Ausnahme der höchsten Altersgruppen, offenbar keine zufälligen Variationen, sondern ein typisches Maß, oder gerade das, was wir hier suchen, ausdrücken. In den höchsten Altern sind die absoluten Zahlen sowohl für

Überlebende wie Verstorbene, wie aus untenstehender Anmerkung hervorgeht¹⁾, so klein, daß hier eine Regelmäßigkeit nicht zu erwarten ist. Aber in den sonstigen Altersgruppen mit größeren absoluten Zahlen (über 100), ist das Resultat offenbar dem Spiel des Zufalles entrückt, wenn sich auch an einigen Stellen kleinere Schwankungen in der sinkenden Reihe der Zahlen zu erkennen geben. Besonders ist hierbei die erste Altersgruppe (0—25 Jahre) bei den adligen Geschlechtern mit ihrer verhältnismäßig niedrigen Zahl 203 bemerkenswert, während die folgende Gruppe 214 hat; aber dies erklärt sich daraus, daß die Mehrzahl derer, die im ersten Gliede und dem gleichzeitigen zweiten Gliede ausstarben, in die zweite Altersgruppe 26—50 Jahre hineinreichte. Diese Altersgruppen von je 25 Jahren sind übrigens vollständig konventionell und können somit die Ursache der scheinbaren Abweichungen von der abwärtsgehenden Bewegung im Maße der Sterblichkeit sein. Diese kleinen Abweichungen schwächen jedoch in keiner Weise den Totaleindruck einer ausgeprägten Tendenz und Ordnung in diesen Zahlen ab. Wir haben hier, wie gesagt, ein typisches Maß vor Augen, das betreffs jeder Serie für sich und noch mehr betreffs beider zusammen jeden Gedanken an einen Zufall ausschließt.

Mit dem festen Boden unter den Füßen, den das obengenannte Resultat verleiht, können wir jetzt ruhig die Analyse der gegebenen Zahlenserien fortsetzen und bemerken da zuerst den bedeutenden Unterschied zwischen den Geschlechtern des niederen und des hohen Adels. Mit Ausnahme der ersten Altersgruppe 0—25 Jahre ist die Sterblichkeit für die erstere durchweg größer als für die letztere. Daß die Sterblichkeit in der ersten Altersgruppe der freiherrlichen und gräflichen Geschlechter so groß gewesen ist, kommt uns nicht unerwartet. Die Ursache sind die vielen, von denen es heißt²⁾: „dieselbe Person geadelt, baronisiert etc. beendete das Geschlecht“. Diese

1) Die in die verschiedenen Altersgruppen eintretenden und diesen während ihrer ganzen Zeit angehörenden Geschlechter betragen der Zahl nach: für das Alter 0—25 Jahre 1680 Geschlechter und dann 1319, 994, 775, 588, 431, 286, 202, 100, 28 und für die Altersgruppe 251—275 Jahre 4 Geschlechter. Die entsprechenden Zahlen für die freiherrlichen und gräflichen Geschlechter zusammen sind: für die Gruppe 0—25 Jahre 479 und dann 355, 270, 194, 132, 102, 54, 32, 16, 1 und für die Altersgruppe 251—275 1 Geschlecht.

2) In den großen Nominaltabellen, die der schwedischen Ausgabe beigelegt sind.

höhere Zahl harmonisiert auch vollständig damit, daß die Mehrzahl dieser Geschlechter früher adlig gewesen ist. Sie entspricht deshalb mehr der zweiten Altersgruppe der Adelsgeschlechter als ihrer ersten. Mit Ausnahme dieser ersten Altersgruppe indessen ist die Sterblichkeit unter den adligen Geschlechtern bedeutend größer als unter den anderen. Dies war die Wirkung dessen, was wir im vorigen Stücke beobachtet haben, als wir fanden, daß in den meisten Altersgruppen ein größerer Prozentsatz freiherrlicher und gräflicher Geschlechter fortlebte als adliger. Ich suchte dort die tiefere soziale Erklärung dieses Verhältnisses zu geben. Hier sehen wir die nächstliegende Ursache dazu — in den niedrigeren Mortalitätskoeffizienten für diese Geschlechter.

Wichtiger als alles andere ist jedoch die Lehre, die wir aus diesen Zahlenserien schöpfen, daß die *Sterblichkeit in diesen Geschlechtern mit dem Alter abnimmt*. Diese merkwürdige Tatsache wirkt überraschend. Denn die obige Rechnung der Verstorbenen nach dem Alter führte zu der Konstatierung, daß die Anzahl der ausgestorbenen Geschlechter ungefähr im direkten Verhältnisse zum Alter stehe. Und zu derselben Auffassung gibt unmittelbar der Gedanke an die lebenden Geschlechter Veranlassung. Denn wie wenige sind es doch, die ein höheres Alter erreicht haben; und liegt nicht hierin ein Beweis dafür, daß die Verheerungen des Todes größer gewesen sind, je älter die Geschlechter sind? Hier finden wir jedoch, daß diese Annahme nicht zutrifft. Bei der jetzt vorgenommenen genaueren Messung der Dinge zeigt sich im Gegenteil, daß die Sterblichkeit, statt mit dem Alter zu zunehmen oder auch konstant zu bleiben, abnimmt. Der Widerspruch ist jedoch nur ein scheinbarer. Die eben angeführten Schlußfolgerungen betreffen das Resultat der Sterblichkeit, nach der totalen Anzahl der zu einem gewissen Zeitpunkt Toten und Lebenden gemessen. Die Folgerungen, zu denen wir hier kommen, betreffen wiederum die Sterblichkeit selbst; und diese kann sehr wohl abnehmen, während ihr Resultat auf oben genannte Art zunimmt. Diese Tatsache ist indessen sehr merkwürdig. Sie bedeutet, daß die Todesgefahr für die historischen Geschlechter in den ersten Altern und Gliedern am größten ist. Haben sie diese glücklich überstanden, so verringert sie sich. Ob dies ununterbrochen, oder nur bis zu einem gewissen höheren Alter, 200—300 Jahr, fortgeht, können wir nicht sagen, da unsere Erfahrung sich nicht über diese Alter hinaus erstreckt. Wir können somit nicht ent-

scheiden, ob der Parallelismus zwischen dem Leben der Geschlechter und der Individuen, den diese Schlüsse in gewissem Sinne zu bezeugen scheinen, nach diesen zuletzt genannten Altersjahren fortgesetzt wird. Die Tatsache, daß die meisten Geschlechter, die wir kennen gelernt haben, aussterben, scheint es zu beweisen. Gleichwohl müssen wir uns davor hüten, aus diesen äußeren Übereinstimmungen auf eine innere Gleichheit in bezug auf den Lebenslauf zu schließen. Die Geschlechter besitzen, wie wir wissen, keine natürliche Lebensdauer wie die Individuen. Mag daher die Übereinstimmung über das, was wir hier gefunden haben, hinaus gehen oder nicht, so ist sie doch immer eine äußere und nicht eine Folge gleicher Lebensbedingungen und gleichen Lebenslaufes.

* * *

Die Absterbeordnung der Geschlechter. Die beste Illustration für die Sterblichkeit in einer Masse ist die *Absterbeordnung*. Dies ist eine mit Hülfe der Mortalitätskoeffizienten für die besonderen Alter vorgenommene Berechnung, wie ein gegebener Grundstock Lebender oder einer Generation nach dem Alter abstirbt. Die im vorhergehenden Stücke mitgeteilten Mortalitätskoeffizienten für die adligen Geschlechter in verschiedenen Altern machen es möglich, auf dieselbe Weise zu zeigen, wie, d. h. in welcher Ordnung diese mit dem Alter abgehen. Gehen wir von einem Grundstock von 1000 Geschlechtern aus, so finden wir, daß am Ende der untenstehenden Altersjahre davon vorhanden sind:

Altersjahre	überleb. Geschlechter	
	adlige	freiherrl. und gräfl.
0	1000	1000
25	797	764
50	626	630
75	513	537
100	431	470
125	358	427
150	309	398
175	266	(331)
200	237	(290)
225	230	(290)
250	(205)	(290)
275	(154)	(290)

Die kleinen absoluten Zahlen, die der Berechnung der Mortalitätskoeffizienten in den beiden letzten Altersgruppen der adligen und den fünf letzten der freiherrlichen und gräflichen Geschlechter zu Grunde gelegen haben, machen die Zahlen für diese Altersklassen wertlos. Läßt man indessen diese unberücksichtigt, so geben die Zahlen für die restlichen, 0—225 Jahre für adlige Geschlechter, 0—150 Jahre für die höheren Stände, ein vollkommen exaktes Bild der Sterblichkeit innerhalb jeder Gruppe Geschlechter während dieser Zeitperioden. Die einzelnen Züge in diesem Bilde entsprechen offenbar den im vorigen Stücke über die Mortalitätskoeffizienten gemachten Beobachtungen. Besonders tritt die verschiedene Sterblichkeit innerhalb der Geschlechter des niederen und des hohen Adels sehr deutlich hervor. Ein nicht geringes Interesse bietet es ferner dar, diese auf wirklichen Beobachtungen gegründete Absterbeordnung mit der zu vergleichen, die die oben (S. 58) angeführte Berechnung Watsons über das Erlöschen der Namen mit den Generationen ergibt. Die letztere betrifft zwar, wie wir sahen, Generationen, nicht bestimmte Altersgruppen; allein wenn man annimmt, daß drei Generationen 100 Jahren entsprechen — eine Annahme, die ja nicht ganz korrekt, aber doch annähernd richtig ist — so kann ein annäherungsweise Vergleich betreffend die Absterbeordnung in gewissen höheren Altern vorgenommen werden. Laut Watsons Kalkülen sollten mit Ausgang des dritten Gliedes nach der einen Berechnungsart 429, nach der zweiten 590, und mit dem sechsten Gliede 290 resp. 504 Geschlechter vorhanden sein. Es zeigt sich somit, daß der Abgang in den Geschlechtern des niederen Adels — um uns nur an diese zu halten — in den ersten 100 Altersjahren ungefähr ein gleicher war wie laut dem ersteren der Kalküle, daß er aber bei erreichten 200 Jahren, dem siebenten Gliede entsprechend, nicht unbedeutend größer war, wiewohl die Sterblichkeit unter den Geschlechtern mit dem Alter abnimmt. Dies lehrt uns, wie wenig derartige Kalküle in ihrer starren Gleichförmigkeit der Wirklichkeit entsprechen.

Mit Hilfe der Absterbeordnung kann die sogenannte *wahrscheinliche fernere Lebensdauer* angegeben werden. Sie drückt das Alter aus, in welchem die Hälfte der zu einem gewissen Zeitpunkte Lebenden der Natur ihren Tribut bezahlt haben. Bei 0 Jahren macht sie für die Geschlechter des niederen Adels etwas über 75 Jahre, für die höheren Stände noch etwas mehr, ungefähr

85 Jahre aus¹⁾). Dann vergrößert sie sich, je nachdem die Sterblichkeit sich vermindert, und ist bei einem Alter von 100 Jahren für die adligen Geschlechter ungefähr 140 Jahre. Für die hochadligen Geschlechter erreicht die wahrscheinliche übrige Lebensdauer schon bei 25 Jahren ungefähr dasselbe Maß. Die den Zahlen der höchsten Alter anhaftenden Mängel machen es unmöglich, weiter zu gehen. Es ist auch nicht unsere Absicht, hier eine eingehendere Darstellung der Todesaussichten der Geschlechter zu versuchen. Jede Berechnung wird in letzter Hand durch die Tatsache vereitelt werden, daß die Sterblichkeit nicht konstant ist, sondern für die Alter, die wir bisher haben beobachten können, abnimmt, ohne daß wir die Gewißheit haben, daß es bei noch höherem Alter weiter so fortgeht. Unsere Erfahrung reicht mit anderen Worten nicht aus, um die Lebens- und Todesaussichten der Geschlechter mit voller Sicherheit bestimmen zu können. Das für uns wichtigste Resultat dieser Untersuchungen über die Sterblichkeit der Geschlechter nach dem Alter ist das, daß sie in jungen Jahren am größten ist, und dann, soweit unsere Erfahrung bis dato reicht, abnimmt. Das heißt mit anderen Worten, daß die meisten historischen Geschlechter im ersten, zweiten und sogar dritten Glied sterben; gelingt es ihnen, dieses zu überleben, so vermehren sich, wenigstens für eine Zeit, ihre Lebensaussichten. Sie haben dann in den Fällen, wo sie direkt aus den tieferen Lagern des Volkes gekommen sind, die Umwandlung von einer niedrigeren Kultur in eine höhere durchgemacht, haben die ersten und größten Gefahren dieser Umwandlung siegreich bestanden und sich den feineren Lebensverhältnissen, die die höheren Klassen gemeinhin auszeichnen, angepaßt. Aber vielleicht noch wichtiger als dies, sie sind dann an Größe und Mitgliederzahl etwas gewachsen, und sind dadurch weniger zufälligen Unglücksfällen ausgesetzt.

* * *

Sterblichkeit nach den Zeiten. Auf die Darstellung über den Abgang der Geschlechter nach dem Alter muß eine solche über die Sterblichkeit während der *verschiedenen Zeiten* folgen.

1) Eine exakte Bestimmung kann infolge der großen Zeitabstände, 25 Jahre, nur durch Interpolation geschehen, was jedoch für unsere Zwecke überflüssig ist.

Eine Kenntnis hierüber hat ihren großen Wert, teils mit Rücksicht auf die historische Kenntnis, die sie uns betreffs der Verschiedenheit vergangener Zeitperioden hierin schenkt, teils in bezug auf die Frage, inwieweit die Sterblichkeit jetzt andauernd ebensogroß ist wie früher. Die Frage liegt nämlich nahe, ob die Sterblichkeit unter den adligen Geschlechtern nicht mit gewissen Ereignissen in unserer Geschichte gestiegen und gefallen ist, und ferner, ob sie nicht, gleich der Mortalität nach dem Alter, konstant abnimmt. Ich habe zu diesem Zwecke Tabellen mit Kombination des Hinzukommens und Abganges der Geschlechter nach den Zeiten ausarbeiten lassen, sehe mich aber aus Raummangel gezwungen, diese, wie die Todes- und Ueberlebenstabellen, hier ausfallen zu lassen. Mit Hilfe dieser Tabellen sind untenstehende Sterbeziffern für die verschiedenen Zeitperioden ausgerechnet.

Von 1000 untenstehenden Zeitperioden angehörenden Geschlechtern erloschen während derselben¹⁾:

$\frac{1616}{40}$	$\frac{1641}{65}$	$\frac{1666}{90}$	$\frac{1691}{1715}$	$\frac{1716}{40}$	$\frac{1741}{65}$	$\frac{1766}{90}$	$\frac{1791}{1815}$	$\frac{1816}{40}$	$\frac{1841}{65}$	$\frac{1866}{90}$
Adlige Geschlechter.										
73	175	178	234	241	198	157	224	190	140	129
Freiherrliche und gräfliche Geschlechter.										
211	197	218	327	257	135	231	131	144	158	94

1) Die Berechnung ist analog der Ausrechnung der Sterblichkeit nach dem Alter, nur mit dem Unterschiede in der Berechnungsart, die daraus folgt, daß dort die Mortalitätskoeffizienten, hier die Sterbeziffern gegeben werden, bewerkstelligt. Infolge des Interesses, das in diesem Falle die absoluten Zahlen bei einem Vergleich miteinander gewähren, teilen wir die Berechnung in extenso mit. Sie umfaßt, wie natürlich ist, nur die Geschlechter mit bekannten Todesjahren und wirklich ausgestorbene.

Adlige Geschlechter.

Jahr	Zugang	Geadelt	Ausgestorben	Abgang	Durchschnittszahl	Sterblichkeit ‰/100
1616—1640	94	69	9	154	124,0	73
1641—1665	154	296	49	401	277,5	175
1666—1690	401	334	93	642	521,5	178
1691—1715	642	223	158	707	674,5	234
1716—1740	707	297	184	820	763,5	241
1741—1765	820	136	160	796	808,0	198
1766—1790	796	153	127	822	809,0	157
1791—1815	822	80	174	728	775,0	224
1816—1840	728	63	132	659	693,5	190
1841—1865	659	22	88	593	626,0	140
1866—1890	593	2	72	523	558,0	129

Was nun bei der Betrachtung dieser Zahlen zuerst auffällt, ist, daß bei diesen keine so sichtbare Ordnung herrscht wie bei der Sterblichkeit nach dem Alter. Sie steigen und fallen ohne ein gewisses abgemessenes Gleichmaß. Für die adligen Geschlechter beginnen sie mit einer sehr niedrigen Ziffer in der Periode von 1616 bis 1640, steigen hierauf erst rasch, dann langsam, bis in der Zeit von 1716—1740 das Maximum erreicht wird; darauf erfolgt ein rasches Fallen, aber mit starken Hin- und Herschwankungen. Für die Geschlechter der höheren Stände ist die Sterblichkeit 1691—1715 am größten, 1866—1890 am geringsten gewesen, aber auch hier herrschen starke Schwankungen. Der hieraus zu ziehende Schluß ist der, daß in der Folge der Zeiten keine ausgeprägte Tendenz in der einen oder der anderen Richtung, sei es die Sterblichkeit zu erhöhen oder zu erniedrigen, vorhanden war. Im großen Ganzen kann man zwar sagen, daß die Geschlechter zu den Zeiten, wo der Adel eine große Bedeutung hatte und eine in jeder Hinsicht privilegierte Stellung besaß, in größter Menge ausstarben; daß sie sich dagegen in der Jetztzeit, wo zwischen dem Adel und den übrigen höheren Klassen kein Unterschied mehr ist, besser bewahren. Aber dies Urteil ist nicht buchstäblich zu nehmen, weil viele und bedeutende Abweichungen davon vorkommen. Außerdem erklärt sich der genannte Umstand aus der verschiedenen Alterszusammensetzung der Masse des Adels früher und jetzt. Denn infolge der Abnahme der Sterblichkeit mit dem Alter, die wir eben gefunden haben, müssen

Gräfliche und freiherrliche Geschlechter.

Jahr	Zugang	In den Grafen- oder Freiherrnstand erhoben	Tot	Abgang	Durchschnittszahl	Sterblichkeit ‰ /100
1616—1640	9	3	2	10	9,5	211
1641—1665	10	58	7	61	35,5	197
1666—1690	61	41	16	86	73,5	218
1691—1715	86	56	32	110	98,0	327
1716—1740	110	96	36	170	140,0	257
1741—1765	170	39	24	185	177,5	135
1766—1790	185	64	45	204	194,5	231
1791—1815	204	65	29	240	222,0	131
1816—1840	240	40	35	245	242,5	144
1841—1865	245	14	37	222	233,5	158
1866—1890	222	2	20	204	213,0	94

Der Ausgangspunkt ist auf das Jahr 1616 gesetzt, damit er mit dem Anfange der sogenannten Großmachtstellung Schwedens zusammenfalle.

diese Zahlen um so größer sein, je mehr junge Geschlechter sich unter der Masse des Adels befinden, und umgekehrt, um so kleiner, je mehr der Adel aus älteren Geschlechtern besteht. In den Zeiten, wo der Adelstand fleißig durch neue Geschlechter rekrutiert wurde, muß daher auch der Abgang groß gewesen sein, jedoch, wie wir bei einem Blick auf die in der Anmerkung mitgeteilten Zahlen sofort finden, nicht so, daß Zugang und Abgang in dieselbe fünfundzwanzigjährige Periode fallen. In den Zeiten wiederum, wo das Adeln selten ist, oder, wie in der Jetztzeit, so gut wie aufgehört hat, bestehen meistens solche Geschlechter, die die kritischen drei ersten Glieder überlebt haben und also eine geringere Sterblichkeit haben. Dies ist die Erklärung des Unterschiedes in den Absterbezahlen zwischen früher und jetzt.

Allein wenn sich somit in den oben gegebenen Absterbeziffern keine bestimmte Tendenz, und besonders keine auf den Zeitperioden beruhende Abnahme der Sterblichkeit zu erkennen gibt, so bleibt doch noch die Frage, ob sich die großen Verschiedenheiten, die zwischen einzelnen Zeitperioden existieren, nicht auf gewisse historische Ereignisse zurückführen lassen, welche das eine Mal eine große, das andere Mal eine geringe Sterblichkeit unter den adligen Familien verursacht haben. Eine Bestätigung wenigstens der ersteren Annahme meint man in der Sterbeziffer für die Perioden 1691—1715 und 1716—1740 zu erblicken, wo die Sterblichkeit sowohl für die Geschlechter des niederen wie des hohen Adels ihren Höhepunkt erreichte. Man ist geneigt, sie mit den inneren Umwälzungen, die die große Reduktion herbeiführte, sowie den erschütternden Ereignissen, die der Großmachtstellung Schwedens ein Ende machten (der Tod Karls XII. 1718) in Verbindung zu bringen. Und auf dieselbe Weise entsteht für die adligen Geschlechter in der Zeit von 1791—1815, wo Schweden Finland verlor, ein anderes Maximum. Möglich ist es ja, daß zwischen diesen Umwälzungen und den Absterbezahlen ein innerer Zusammenhang besteht. Mit Sicherheit können wir es aber nicht sagen. Denn auch ohne die genannten großen Ereignisse hätten die Absterbezahlen für die Perioden 1691—1740 infolge des enormen Zuflusses neuer Geschlechter seit 1641 ihr Maximum erreicht haben müssen. Dank diesem Zufluß, der in der Zeit von 1666—1690 die hohe Zahl von 334 Geschlechtern niederen Adels erreicht, bestand der Adel genannter Zeit überwiegend aus neuen Geschlechtern, die laut der für die Geschlechter geltenden Ord-

nung notwendig einer großen Sterblichkeit unterworfen waren. Und was die hohe Absterbezahl für die unglückliche Zeit von 1791 bis 1815 anbelangt, so betrifft diese ausschließlich die Geschlechter des niederen Adels, nicht die beiden höheren Stände, die im Gegenteil gerade für diese Zeit eine ungewöhnlich niedrige Absterbezahl (131) aufzuweisen haben. Der Zusammenhang zwischen den genannten historischen Ereignissen und den hohen Absterbezahlen ist demnach alles andere als sicher. Und für die übrigen Perioden sucht man vergebens auch nur die Spur eines solchen Zusammenhanges zu konstatieren. Man sieht sich deshalb zu der Annahme gezwungen, daß die Schwankungen in den Todeszahlen von einer Periode zur anderen in überwiegendem Grade auf der verschiedenen Alterszusammensetzung der Masse der Adelsgeschlechter in den verschiedenen Zeiten, und im übrigen auf reinen Zufälligkeiten, hervorgerufen teils durch die Kleinheit der absoluten Zahlen, wie betreffs des niederen Adels für die Zeit von 1616—1640, betreffs des hohen Adels für dieselbe Zeit wie für die unmittelbar darauf folgenden, teils auch auf der willkürlichen Einteilung in fünfundzwanzigjährige Perioden beruht haben. Denn diese Gruppierungen, die wir gleichwohl vornehmen mußten, sind manchmal wie ein Prokrustesbett, auf welchem die Erscheinungen mitten durchgehauen oder verstümmelt werden. In diesem Falle können wir uns jedoch damit trösten, daß sicher keine andere Zeiteinteilung ein anderes oder besseres Resultat ergeben hätte.

In dem ersten Stücke dieses Kapitels studierten wir die Sterblichkeit nach den Anfangszeiten der Geschlechter und bis zur Gegenwart, in diesem haben wir sie nach den Ausgangszeiten derselben untersucht. Aus dem ersteren ersahen wir, daß die Sterblichkeit, nach ihrem Resultate gemessen, in gleichem Verhältnisse zu der Entfernung der Anfangszeiten von der Gegenwart, oder mit anderen Worten, nach dem Alter groß oder gering gewesen ist. Ob neue Geschlechter massenweise oder nur sparsam hinzugekommen sind, wirkte hierauf nicht ein. Hier erfahren wir, daß die Geschlechter zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden, aber nicht infolge der Zeiten abgegangen sind. Man kommt somit zu dem Schluß, daß die äußeren Zeitverhältnisse in diesen 200 bis 300 Jahren, wie wechselreich sie auch besonders für den Adel waren, nicht bemerkenswert auf das Aussterben der Adelsgeschlechter eingewirkt haben, sondern daß

dieses unabhängig von der Größe des Zugangs an Geschlechtern und unabhängig von dem Glanz oder Niedergang der Zeiten, hauptsächlich nach den inneren Gesetzen für diese Erscheinung, vor sich gegangen ist. Dies ist ein wichtiges Resultat, das uns die Lehre gibt, daß die adligen Geschlechter, und wohl im allgemeinen das historische Geschlecht, ihr Schicksal in sich selbst, in ihren eigenen Lebensbedingungen und ihrer eigenen Lebensgeschichte tragen.